

Klaus-Ernst Behne, Günter Kleinen,
Helga de la Motte-Haber (Hrsg.)

Musikpsychologie

Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft
für Musikpsychologie

Band 17

Musikalische Begabung
und Expertise



Hogrefe

Jahrbuch Musikpsychologie
Band 17

Schriftleitung:

Claudia Bullerjahn (Artikel)
Gunter Kreutz (Rezensionen)

Beirat:

Eckart Altenmüller (Hannover)
Wolfgang Auhagen (Halle/S.)
Hans Günther Bastian (Frankfurt/M.)
Herbert Bruhn (Flensburg)
Jobst Fricke (Köln)
Heiner Gembris (Paderborn)
Marianne Hassler (Tübingen)
Holger Höge (Oldenburg)
Reinhard Kopiez (Hannover)
Andreas C. Lehmann (Würzburg)
Reiner Niketta (Osnabrück)
Richard Parncutt (Graz)
Helmut Rösing (Hamburg)
Günther Rötter (Dortmund)
Reinhard Steinberg (Klingenmünster)
Isolde Vetter (Karlsruhe)
Peter Vorderer (Hannover)
Harm Willms (Schleswig)

Musikpsychologie

Jahrbuch, herausgegeben im Auftrag der
Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie



Band 17

Musikalische Begabung und Expertise

Herausgeber der Reihe:

Klaus-Ernst Behne, Günter Kleinen und Helga de la Motte-Haber

Musikpsychologie

Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie

herausgegeben von
Klaus-Ernst Behne, Günter Kleinen
und Helga de la Motte-Haber

Band 17

Musikalische Begabung und Expertise



Hogrefe

Göttingen • Bern • Toronto • Seattle • Oxford • Prag

Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne, geb. 1940, ist seit 1977 Professor für Musikpsychologie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, 1997 wechselte er in das Amt des Präsidenten der Hochschule. *Forschungsschwerpunkte*: Sozialpsychologie des Musikgeschmacks, Psychologie des Musikerlebens, musikalisches Zeitempfinden und Musik in den Medien.

Prof. Dr. Günter Kleinen, geb. 1941, ist seit 1977 Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Universität Bremen. *Forschungsschwerpunkte*: Lernen und Entwicklung, technische Medien, wechselnde Musikformen der Gegenwart, multi-kulturelle Musikpädagogik.

Prof. Dr. Helga de la Motte-Haber, geb. 1938, lehrt seit 1978 als Professorin für Systematische Musikwissenschaft am Institut für Kommunikations-, Medien- und Musikwissenschaft an der Technischen Universität Berlin. *Forschungsschwerpunkte*: Musikalische Urteilsbildung, Wahrnehmung und ästhetische Anschauung, Umweltgestaltung.

<http://www.music-psychology.de>

Aktuelle Informationen der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie e.V.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 Hogrefe-Verlag GmbH & Co. KG
Göttingen • Bern • Toronto • Seattle • Oxford • Prag
Rohnsweg 25, D-37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen • Weitere Titel zum Thema • Ergänzende Materialien



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Printed in Germany
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-8017-1453-5

Inhalt

Themenschwerpunkt:

Musikalische Begabung und Expertise

- Kurt A. Heller: Musikalisches Talent im Lichte der Hochbegabungs- und Expertiseforschung. Theoretische Modelle, Identifikations- und Förderansätze 9
- Françoys Gagné & Danielle Blanchard: Beliefs of Music Educators and Students Concerning the Major Determinants of Musical Talent 32
- Jan Hemming: Musikalische Begabung aus Sicht der Cultural Studies 50

Freie Forschungsberichte

- Gunter Kreutz & Gabriele Litta: Musikpräferenzen und aggressive Einstellungen in der vierten Grundschulklasse 72
- Peter Vorderer & Holger Schramm: Musik nach Maß. Situative und personenspezifische Unterschiede bei der Selektion von Musik 89
- Christoph Reuter: Von der „Physik der Klangfarben“ zur „Psychologie der Klangfarben“ 109
- Günther Rötter & Uwe Ligges: Die Beeinflussbarkeit emotionalen Erlebens von Musik durch olfaktorische Reize 126

Nahaufnahme

- Duft und Klang: Die immateriellen Installationen von Katja Kölle (Helga de la Motte-Haber) 137

Spot

- musikabbau01 (Cornelius Pöpel) 140

Rezensionen

- Philipp Brunner: Profane Leidenschaft. Explorative Studie zur Soziologie des Sammelns am Beispiel von Plattensammlern in Wien (Gunter Kreutz) 144
- Claudia Bullerjahn: Grundlagen der Wirkung von Filmmusik (Gunter Kreutz) 146
- Claudia Bullerjahn & Hans-Joachim Erwe (Hrsg.): Das Populäre in der Musik des 20. Jahrhunderts. Wesenszüge und Erscheinungsformen (Günter Kleinen) 148

Annette Cramer: Grundlagen und Möglichkeiten der Musik- und Klangtherapie als Behandlungsmaßnahme bei Tinnitus (Eva Mittmann)	150
Peter Desain & Luke Windsor (Eds.): Rhythm perception and production (Reinhard Kopiez)	155
Jürgen Flender: Didaktisches Audio-Design. Musik als instruktionales Gestaltungsmittel in hypermedial basierten Lehr-Lern-Prozessen (Gunter Kreutz)	160
Wilfried Gruhn (Hrsg.): Aspekte musikpädagogischer Forschung (Kathrin Hahn)	161
David J. Hargreaves, Dorothy Miell & Raymond A.R. MacDonald (Eds.): Musical Identities (Renate Müller)	163
Milton D. Heifetz: Sexuality, Curiosity, Fear, and the Arts. Biology of Aesthetics (Gunter Kreutz)	166
Holger Höge: Schriftliche Arbeiten im Studium. Ein Leitfaden zur Abfassung wissenschaftlicher Texte (Lorenz Luyken)	168
Diemut Anna Köhler: Gehörbildung für Absoluthörer. Musikpsychologische Grundlagen und Lehrkonzept (Wolfgang Auhagen)	169
Katharina Müller & Gisa Aschersleben (Hrsg.): Rhythmus. Ein interdisziplinäres Handbuch (Jörg Langner)	171
Renate Müller, Patrick Glogner, Stefanie Rhein & Jens Heim (Hrsg.): Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen. Jugendliche Identität und musikalische und mediale Geschmacksbildung (Sabine Vogt)	176
Richard Parncutt & Gary McPherson (Eds.): The Science and Psychology of Music Performance: Creative Strategies for Teaching and Learning (Gunter Kreutz)	178
Ulrich Seidler-Brandler: Die Verarbeitung tonaler Information im Arbeitsgedächtnis (Gunter Kreutz)	180
Bob Snyder: Music and Memory: An Introduction (Ulrich Seidler-Brandler)	181
Manfred Spitzer: Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk (Wilfried Gruhn)	186
Stefanie Stadler Elmer: Kinder singen Lieder: Über den Prozess der Kultivierung des vokalen Ausdrucks (Günter Kleinen)	188
Nikola Vatterodt: Boygroups und ihre Fans. Annäherung an ein Popphänomen der neunziger Jahre (Sabine Vogt)	191

Berichte

Musik im Alltag – Sozialpsychologie der Musik. Jahrestagung der DGM in Hildesheim vom 21. bis 23. September 2001 (Marco Kobbenbring)	194
Stimme und Singen – Psychologische Aspekte. Jahrestagung der DGM in Magdeburg vom 27. bis 29. September 2002 (Kathrin Hahn & Andreas C. Lehmann)	198

Musikalische Begabung in der Lebenszeitperspektive. Internationale Tagung anlässlich des 10jährigen Bestehens des Instituts für Bega- bungsforschung und Begabtenförderung (IBFF) an der Universi- tät Paderborn vom 18. bis 19. Oktober 2002 (Daina Langner) . .	200
Mitarbeiter an diesem Band	202
Hinweise für Autoren	203

Themenschwerpunkt Musikalische Begabung und Expertise

Musikalisches Talent im Lichte der Hochbegabungs- und Expertiseforschung¹

Theoretische Modelle, Identifikations- und Förderansätze

Kurt A. Heller

Zusammenfassung

Musikalische Begabungen oder Talente bezeichnen außergewöhnliche Fähigkeiten im Bereich der Musik, die freilich sehr unterschiedliche Facetten in dieser Domäne repräsentieren können. Während der *Begabungsbegriff* auf das individuelle *Fähigkeitspotential* fokussiert ist, bezieht sich der *Expertisebegriff* auf *Leistungsexzellenz* in einer bestimmten Domäne, z. B. Musik. Entsprechend ist die Begabungsforschung prospektiv angelegt, d. h. interessiert sich vor allem für die Talententwicklung und deren Prognose. Im Gegensatz dazu vergleicht die Expertiseforschung Experten mit Anfängern oder Laien in einer bestimmten Domäne (Experten-Novizen-Paradigma), um auf diese Weise vor allem lern- und motivationspsychologische sowie soziale Bedingungen von Leistungsexzellenz retrospektiv zu erfassen. Dabei wird den interindividuellen Begabungsunterschieden eher eine marginale Rolle zuerkannt.

Erst in der neueren Talentforschung wird eine Kombination beider Paradigmen angestrebt. Im ersten Teil des Aufsatzes werden deshalb aktuelle *Theorien* zur Hochbegabung und Expertise unter besonderer Berücksichtigung musikalischer Talente dargestellt. Dabei interessiert vor allem, inwieweit diese Modelle Phänomene musikalischer Begabung beschreiben und erklären können.

Im zweiten Teil des Aufsatzes wird auf neuere empirische Forschungsbefunde eingegangen, wobei Probleme der *Erkennung (Identifikation)* und *Förderung* hochbegabter Kinder und Jugendlicher im Mittelpunkt stehen.

1 Einführungsvortrag auf der Internationalen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie (DGM) in Freiburg/Br., 21.–23. September 2000

Unter musikpädagogischen Aspekten interessieren z. B. Frühindikatoren musikalischer Begabung, Interesse an Musik etc., aber auch musikalisches Gedächtnis, absolutes Gehör, Fähigkeiten des Transponierens, Improvisierens und Komponierens, Beziehungen zwischen Musikalität und Kreativität sowie Intelligenz, zwischen Musikalität und visueller Wahrnehmung, Lateralitätshypothesen, das „Idiot-Savant-Syndrom“ bzw. sog. „Williams-Syndrom“ und schließlich die Beziehung zwischen musikalischer Frühbegabung und musikalischer Expertise im Erwachsenenalter.

Abschließend werden *praktische* Identifikations- und Förderansätze im Lichte der Hochbegabungs- und Expertiseforschung diskutiert.

Abstract

Musical gifts or talents denote remarkable abilities in the area of music and can represent very different facets of this domain. While the term *gift* focuses on the individual *ability potential*, the term *expertise* indicates *performance excellence* in a specific domain, e.g. music. The research of talent is structured accordingly, i. e. main interest is placed on the development and prognosis of talents. In contrast, expertise research compares experts to novices or laymen in a specific domain (expert-novice-paradigm) in order to retrospectively ascertain social conditions relevant to performance excellence from the perspectives of learning as well as motivational psychology. Here inter-individual talent differences are only assumed to play a minor role.

The newer approaches to talent research have begun to strive toward a combination of both paradigms. Therefore, the first section of the paper will describe current *theories* of giftedness and expertise, with particular consideration being paid to musical talents. Above all one is interested in determining to what degree these models can describe and explain the phenomena of musical talents.

The second section of the paper is devoted to new empirical findings in which the problems of *identification* and *promotion* of highly gifted children and adolescents are of central importance. Interesting aspects of musical pedagogy include early indicators of musical talent, interest in music, etc. But also of relevance are: musical memory; perfect pitch; the ability to transpose, improvise and compose; the relationship between musical giftedness and creativity and/or intelligence; the relationship between musical giftedness and visual perceptual skills; lateral hypotheses; the „savant syndrome“ or „Williams syndrome“; and finally the relationship between musical giftedness in early ages and musical expertise in adulthood.

In conclusion, *practical* approaches to the identification and promotion of talents in the light of giftedness and expertise research will be discussed.

Allgemein lässt sich *Hochbegabung* als individuelles *Fähigkeitspotential* für herausragende Leistungen in einer bestimmten Domäne, z.B. als Musik- oder Tennistalent, definieren. Seltener sind sog. Multitalente oder gar Universalbegabungen, die außergewöhnliche Leistungsfähigkeiten in unterschiedlichen Bereichen demonstrieren, z.B. im Violin- und Trompenspiel oder gar in kulturell und sozial verschieden strukturierten Bereichen wie etwa Sport und Musik, Musik und Schachspiel oder Musik und Biologie usw. Im psychometrischen Paradigma wird „Begabung“ als *Variable* auf einem Kontinuum abgebildet, d.h. die verbale Unterscheidung von „Begabung“ und „Hochbegabung“ oder weiteren Ausprägungsgraden wird jeweils konventionell festgelegt. So ist auch die intellektuelle Hochbegabung nicht etwa „naturwüchsig“ durch einen IQ-Wert von 130 oder 140 Punkten (wie in der berühmten Terman-Studie) bestimmt, sondern mehr oder weniger willkürlich durch einen bestimmten Cut-off definiert. Für manche Untersuchungszwecke ist dies durchaus sinnvoll, für andere nicht – wie noch zu zeigen sein wird.

Während der als *Fähigkeitspotential* konzipierte Begabungsbegriff seine Tauglichkeit vor allem im pädagogischen Verwendungszusammenhang (etwa in der Förderung junger Nachwuchstalente) und/oder für Prognosen im Sinne erwarteter bzw. vorhergesagter Leistungsexzellenz in bestimmten Feldern erwiesen hat, wird *Expertise* als bereichs- und aufgabenspezifische Fertigkeit für dauerhafte Leistungsexzellenz definiert (so etwa von Krems 1994). Konstitutiv für den Expertisebegriff ist somit das *Leistungskriterium*, etwa nachgewiesene Hoch- oder Höchstleistungen in einer musikalischen Disziplin.

Entsprechend sind Begabungsforscher an der (künftigen) Entwicklung begabter Kinder und Jugendlicher sowie an ihrer erwarteten (prognostizierten) Leistungsexzellenz, zu der gezielte Förder- und Trainingsmaßnahmen beitragen sollen, interessiert. Diesem *prospektiven* Forschungsansatz werden am ehesten Längsschnittstudien gerecht, die Antworten auf die Frage „Wohin gehen die Begabten?“ suchen. Dagegen bevorzugen Expertiseforscher *retrospektive* Ansätze mit der Fragestellung „Woher kommen die Experten?“ (Gruber & Ziegler 1996, S. 7 f.). Einschlägig sind hier Leistungsvergleiche zwischen Experten und Novizen (Anfängern) oder auch Laien in einer bestimmten Domäne, etwa im Klavier- oder Gitarrenspiel. Erst in jüngster Zeit wurden einzelne Versuche unternommen, das Experten-Novizen-Paradigma mit dem Diagnose-Prognose-Ansatz der (Hoch-) Begabungsforschung zu kombinieren (z.B. Schneider 1993, 2000; Gruber & Ziegler 1996; Ziegler & Perleth 1997; Perleth 2001). Mit diesem Perspektivenwechsel könnte es gelingen, Extrempositionen zu überbrücken bzw. jeweilige Schwachstellen zu kompensieren.

So hat die traditionelle Begabungsforschung mit ihrem Fokus auf interindividuelle, mehr oder weniger stabile Fähigkeitsunterschiede lange Zeit motivationale und soziale Einflüsse auf die Entwicklung und Vorhersage von Hoch- oder Höchstleistungen unterschätzt. Die Bedeutung dieser Bedingungsvariablen für individuelle Leistungsexzellenz konnte von der Exper-

tiseforschung in unterschiedlichen Domänen (z. B. Musik, Sport, Schach, Physik) eindrucksvoll bestätigt werden. Weniger befriedigend gelang dieser Nachweis für musisch-künstlerische oder auch für mathematische Hochleistungen. Vielleicht liegt dies darin begründet, dass Expertiseforscher häufig zur Unterschätzung oder gar Vernachlässigung individueller Begabungsunterschiede neigen. Eine Extremposition vertritt hier die Forschergruppe um Ericsson (z. B. Ericsson, Krampe & Tesch-Römer 1993; Ericsson 1996), die der sog. *deliberate practice* eine Schlüsselrolle beim Expertiseaufbau zuschreibt; individuellen Begabungsunterschieden wird dabei allenfalls eine marginale Rolle zuerkannt, dem Begabungsforscher freilich heftig widersprechen (zusammenfassend vgl. das Expertensymposium in der Ciba-Foundation in London 1993, dessen Beiträge im gleichen Jahr publiziert wurden, hrsg. von Bock & Ackrill). Bereits Bloom (1985) hatte in seinen Fallanalysen Hochbegabter beobachtet, dass Höchstleistungen in den untersuchten Disziplinen nur mit intensivem, langandauerndem Training („Zehn-Jahres-Regel“ der Expertiseforschung!) erzielt wurden, ohne freilich interindividuelle Begabungsunterschiede zu leugnen. Nach Ericsson hingegen müssten alle (normalbegabten) Individuen zu Höchstleistungen in einer bestimmten Domäne gebracht werden können, sofern quantitativ ausreichende (Zehn-Jahres-Regel) und qualitativ hochwertige Lern- und Trainingsperioden realisiert werden bzw. entsprechende Ressourcen bereitstehen. Expertise wird hier also mehr oder weniger ausschließlich als Funktion der *deliberate practice* betrachtet (vgl. noch Starkes et al. 1996). Ist diese Annahme realistisch?

Bevor hierzu aktuelle empirische Forschungsbefunde dargestellt und kritisch gewürdigt werden, seien zunächst einige Hochbegabungsmodelle vorgestellt, die in den 80er und 90er Jahren entwickelt und validiert, d. h. empirisch bestätigt werden konnten.

Alle neueren *Hochbegabungsmodelle* sind mehrdimensional und/oder typologisch konzipiert. Damit soll dem komplexen Phänomen „Hochbegabung“ Rechnung getragen werden. Anders ausgedrückt heißt dies, dass unterschiedliche – bereichsspezifische – Begabungsformen angenommen werden, die mehrfaktoriell strukturiert sind. So unterscheidet Gardner (1983) in seinem *multiplen Intelligenz-Rahmenmodell* folgende relativ autonomen Kompetenzen:

- (1) *Sprachliche Intelligenz* (linguistic intelligence), die Sensitivität gegenüber Wortbedeutungen, Effektivität sprachlicher Gedächtnisleistungen usw. beinhaltet.
- (2) *Logisch-mathematische Intelligenz* (logical-mathematical intelligence), also formallogische und mathematische Denkfähigkeiten.
- (3) *Räumliche Intelligenz* (spatial intelligence), womit Fähigkeiten der Raumwahrnehmung und Raumvorstellung, des räumlichen Denkens usw. angesprochen sind.
- (4) *Körperlich-kinästhetische Intelligenz* (bodily-kinesthetic intelligence), d. h. psychomotorische Fähigkeiten, wie sie etwa für tänzerische und verschiedene sportliche Leistungen benötigt werden.